ABSEITS VOM MASSENTOURISMUS: ISLAND

Viele Menschen kommen nach Island, um Natur und Landschaft einer faszinierenden Welt zu genießen. In den letzten Jahren hat sich aber vieles geändert. Neben der Fischindustrie ist heute der Tourismus die größte Einnahmequelle, angeheizt nicht zuletzt durch Vulkanausbrüche und die Fußball-EM 2016, bei der das Land das Viertelfinale erreichte. Die Zeiten, in denen die Urlauber nur in den kurzen Sommermonaten von Juni bis August anreisten, sind vorbei: 2016 haben mehr als eineinhalb Millionen Touristen aus aller Welt die Insel besucht, ungefähr vier Mal so viele, wie Island Einwohner hat. Immer mehr Reiseanbieter und Fluggesellschaften setzen darauf, Island ganzjährig attraktiv zu machen. Mit der Verlängerung der Saison und dem Ausbau der Bequemlichkeiten werden mittlerweile ganz neue Zielgruppen von Touristen angesprochen. Die Hauptattraktionen des Landes sind überlaufen, man sucht Parkplätze und bemüht sich, den Hunderten aus dem Weg zu gehen, für die ein Selfie an erster Stelle steht, um dann zu Hause zu entdecken, wo man überall gewesen ist. Bei einigen Touristen steht auch gar nicht mehr allein der Reiz des einzigartigen, unberührten Landes mit seinen Herausforderungen und ungeahnten Naturerlebnissen im Mittelpunkt, sondern ein Urlaub, der all die Annehmlichkeiten bietet wie ein Luxusurlaub in bewährten Ferienregionen weltweit.

Im Folgenden stellen wir Ihnen einige Bücher vor, die andere Wege beschreiten und das Land fernab des Massentourismus entdecken helfen. Viel Spaß! Góða skemmtun!

(Text aus: Astrid & Jan van Nahl: Isländisch: Ein Sprachreiseführer. Buske Verlag, Juni 2017)

Sabine Barth: Island 151. Conbook 2016 • 284 Seiten • 14,95 • 978-3-95889-000-8

„Portrait einer brodelnden Insel in 151 Momentaufnahmen" – so der Untertitel des Buches, und er gefiel mir. Ist doch sonst meist von „Feuer und Eis" die Rede, eine Tatsache, die stimmt, aber ein Ausdruck, der längst abgenutzt ist. Als ich nach dem Buch griff, wusste ich noch nicht, dass es eine ganze Reihe dieser „151" Bücher gibt, z.B. zu China oder Südafrika. Vielmehr fühlte ich mich erinnert an den berühmten Roman von Hallgrímur Helgason, **REYKJAVÍK 101**, der 2000 verfilmt wurde.

Aber die 151 hat eine ganz andere Bedeutung. Sabine Barth führt den Leser in 151 Momentaufnahmen durchs Land und liefert auf diese Art zwar ein Reisebuch, mit dem in der Hand man weniger durch das Land reisen, als vielmehr einen tiefgehenden Blick in Gesellschaft und Kultur eines europäischen Landes tun kann, das in vielerlei Hinsicht kaum fremder sein könnte. Und das Ganze dann auch nicht mal nach Gebieten oder übergreifenden Themen geordnet, sondern schlicht und einfach – alphabetisch. Ich war skeptisch.

Sehr zu Unrecht, wie sich bald herausstellte. **Island151** ist eines der besten Bücher, das ich je über Island gelesen habe, und ich wage zu behaupten, es gibt nicht so viele, die ich nicht kenne. Das Inhaltsverzeichnis, das sich zweispaltig über zwei ganze Seiten erstreckt, beginnt folgerichtig bei *Akureyri* und endet mit *Zeitmanagement*. Nur zwei Orte unter den 151 Einträgen, *Akureyri*, die Hauptstadt des Nordens, und *Reykjavík*, ja, und *Hveragerði* kann man auch noch dazurechnen, obwohl es bei dieser Ansiedlung ja eher um die Gewächshausanlagen als um den Ort selbst geht, so wie *Djúpavík*, der Ort mit der untergegangenen Heringsfabrik, der jetzt einfach nur ein Hotel ist. Dazwischen aber immer wieder Gebiete, Landschaften: *Askja* etwa und *Hekla*, zwei Vulkane; *Þingvellir*, die alte Thingebene, das wohl älteste Parlament der Welt; *Snæfellsjökull*, der Einstiegsgletscher zu einer anderen Welt von Jules Verne; *Mývatn*, der legendäre Mückensee im Norden: *Kjalvegur* (auch unter *Kjölur* bekannt) und *Sprengisandur*, die beiden Möglichkeiten der Hochlanddurchquerung.

Vergebens sucht man nach dem, was die meisten Reiseführer als das Beste vom Besten gewichten, einzelne Naturschauspiele etwa wie die Gletscherlagune, die Springquellen (allenfalls *Geysir* schafft die Aufnahme), die Wasserfälle, all das, wohin die Touristen mittlerweile zu Tausenden in Bussen hingekarrt werden, für ein schnelles Selfie.

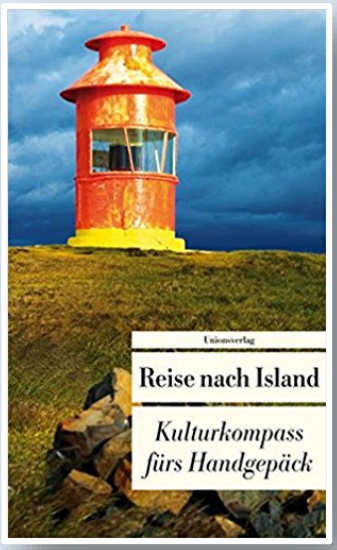
Dafür findet man Stichwörter wie *Asche für alle*, *Design*, *Eurovision*, *Geächtete*, *Handball*, *Innovative Start-Ups*, *Kaugummi*, *Mobiltelefon*, *Sammeln*, *Schwarzer Tod*, *Telefonbuch*, *Unabhängigkeit*, *Weihnachtsmänner*. Es ist schwer zu finden, wenn man etwas Konkretes sucht. Aber was sucht man denn eigentlich? Doch immer das, was man schon irgendwie kennt. Hier nun hat man die einmalige

Chance, ein Land in einer völlig ungewohnten Perspektive zu erleben. Das mag zunächst wie unzusammenhängendes Stückwerk erscheinen und das ist es auch. Zum gezielten Nachschlagen eignet sich das Buch nicht. Vielmehr kann man darin blättern, sich festlesen, hier und da. Jedes Stichwort wird maximal auf einer Aufschlagseite behandelt, oft nur auf einer einzigen Seite, und davon ist dann auch noch ein wesentlicher Teil einfach nur Foto. Es sind eindrucksvolle Fotos, Mikro- und Makroaufnahmen in oft ungewohnter Perspektive, die ein genaues Hinsehen verlangen, die sich manchmal erst so richtig durch die kurzen, prägnanten Texte erschließen.

Am Ende der Lektüre weiß man 151 Mal mehr über Island als vorher. Das klingt nicht nach soo viel, aber erstaunlicherweise runden sich die Teile wie Puzzlestückchen zu einem geschlossenen und höchst eindrucksvollen Bild eines Landes mit einer wechselvollen Geschichte, einer grandiosen Natur und Landschaft und einer Gesellschaft zwischen Mittelalter und Moderne.

Es sind diese Gegensätze, die Sabine Barth mit ihren Texten und Fotografien herauszuarbeiten und fast nebenbei zu vermitteln weiß. Jeder einzelne Beitrag zeugt von ihrem tiefen Verständnis für das Land und seine Natur, seine Menschen und ihre Kultur. Da wird nichts schön geredet, nichts verklärt, nichts beschönigt. Sie beschreibt, liefert für vieles die Hintergründe, ergeht sich nicht in Spekulationen und lenkt doch den Blick auch in die Zukunft. In die Zukunft eines Volkes, das seinen Weg vielleicht noch nicht wirklich gefunden hat, was nach 700 Jahren Fremdherrschaft in der abgelegenen Lage kein Wunder wäre – Island, die brodelnde Insel, in jeder Hinsicht.

Und noch etwas freut: die schwierigen isländischen Namen und Wörter, die oft so unaussprechlich erscheinen – ich habe keinen einzigen Fehler entdeckt. Für die Sorgfalt gebührt auch dem Verlag großer Dank!



Sabine Barth (Hrsg.): Reise nach Island. Kulturkompass fürs Handgepäck. Unionsverlag 2009 • 223 Seiten • 10.90 • 978-3-293-20470-6

Sieben Jahre vorher hatte Sabine Barth dieses Buch über Island herausgegeben: kein Reiseführer, kein Ratgeber, keine Anleitung zum Reisen und eigentlich auch kein Reisebericht. Was dann? Vielleicht einfach nur eine subjektive Begegnung mit Island, verbunden mit Reisereportagen, begeistert und fasziniert, mit sachlich-historischen Exkursen und kritischen politisch-sozialen Ausblicken, verbunden auch mit Originaltexten vom Mittelalter bis ins 19. Jahrhundert.

Zu Wort kommen Isländer, Deutsche, Finnen, Engländer, Franzosen, und es sind Wissenschaftler, Professoren und Schriftsteller; fiktionale Texte stehen neben Dichtkunst, wissenschaftliche Abhandlungen neben Science fiction. Das ergibt eine ungewöhnliche Breite und eine ebenso ungewöhnliche Annäherung an das Land. Da ist aus Jules Vernes Aufbruch zum Mittelpunkt der Erde zu lesen, für den *Snæfell* das Vorbild lieferte. An klaren Sommertagen kann man von *Perlan* in Reykjavík aus den Gipfel sehen. Da gibt es den heutigen geologischen Blick auf „Wasser, Eis und Lava“ und den Reisebericht über „Schwefeltöpfe, heiße Quellen und Geysire“, ein Reiseabenteuer vor 150 Jahren, und die Landbeschreibung – ein gefühlsmäßiges Erlebnis – auf den Schotterpisten zum Goldenen Kreis, Pflichtprogramm einer Tagestour für alle, die Reykjavík besuchen. Ein anderer hat *Heimaey* auf den Westmännerinseln bereist, als die Lava noch warm war von dem großen Ausbruch, und sich in frühere Zeiten geträumt.

Da gibt es aber, wie gesagt, auch deutlich den kritischen Blick. Steinunn Sigurðardóttir beleuchtet den Sprung Islands in die Moderne: „Vom Torfhaus zum Megakraftwerk“; Halldór Laxness erzählt vom Aufstand gegen die „Atomstation“. Die Rede ist vom „Schiffbruch der Businesswikinger“, von „Trunkenbolden, Schlamm und Armut“ im Reykjavík des 19. Jahrhunderts. Ursula Spitzbart unternimmt den Versuch einer Charakterisierung der Menschen in Island, deren immenses Selbstwertgefühl und ungebrochenes Anspruchsdenken in keinem Verhältnis zur Größe ihres Landes stehen und einen schwer zu erklärenden Gegensatz bilden zu dem Glauben an „Hexen, Geister und Elfen“, die unsichtbaren Bewohner Islands. Und schließlich erhält der Leser noch eine Einführung in isländische Fischgerichte, von denen einige nur mit Mut zu bewältigen sind, wie *hákarl*, das Fleisch eines jahrelang vergrabenen Hais, der bei Verzehr das zarte Aroma (und den Geschmack) von purem Salmiak angenommen hat und nur mit sehr viel Schwarzem Tod, dem isländischen *Brennivín*, zu genießen ist.

Das sind wenige Aspekte und ganz besonders gesetzte Schlaglichter, die das Land auf eine Art und Weise beleuchten, die den meisten Touristen verschlossen bleibt. Wer macht sich die Mühe über den Weg nachzudenken, den Island hinter sich hat, mit der Last von 700 Jahren der Unselbstständigkeit? Wie die großartige mittelalterliche Literatur der Sagas und der beiden Eddas die Menschen und auch ihre heutigen Ideale geprägt hat? Wie der Tourismus das Land vielleicht vor dem Bankrott retten und es dabei mehr und mehr zerstören wird?

Es ist ein ungewöhnlicher Weg, den dieser Kulturkompass beschreitet; kein Reiseführer, denn auch wenn die Wege und Straßen beschrieben sein mögen, so doch nie im Sinne, dass man sie nachwandern oder nachfahren könnte, sondern aus der inneren Schau des Einzelnen heraus, ein Bericht über das, was er sieht, was er hört, was er erlebt, der den Blick öffnet für das, was unter der Oberfläche und hinter den Dingen liegt.

Caroline Kerstin Mende (Karólína): Leben im Maulwurfshügel – isländische Wohnkultur bis 1960. Verlag Alpha Umi 2016 • 67 Seiten • 12,90 • 978-3-9817239-2-2

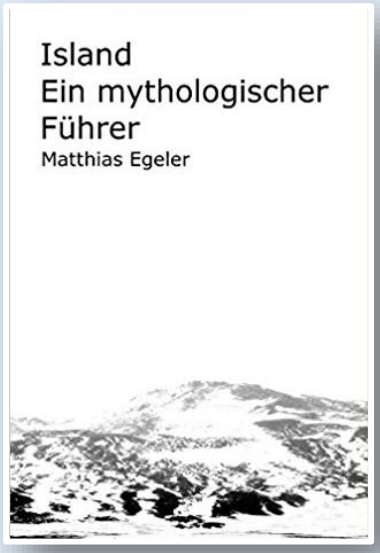
Ein schlichtes Buch, eher ein dickes Heft mit seinen 67 Seiten, viele in Schwarzweiß, dazwischen bunte Fotografien. Aber es wirkt nicht altmodisch, eher zeitlos, und das passt zu dem, was das Buch uns zu sagen hat. Denn Island fällt nicht nur in vielem aus dem Rahmen, sondern es fällt auch aus der Zeit. Und wie könnte man das schöner und besser zeigen an seiner ganz speziellen Wohnkultur, die sich seit dem Mittelalter bis in die zweite Hälfte des 20. Jahrhunderts gehalten hat: isländische Torfbauten, von Karólína „Maulwurfshügel“ genannt. Wer solche Maulwurfshügel in Island gesehen hat, mag sich nur schwer vorstellen, dass darin wirklich Menschen lebten, arbeiteten, aßen, schliefen, liebten.

Die Fotos, die Karólína zusammengetragen und präsentiert hat, geben eine gute Vorstellung, wie das Leben über die Jahrhunderte ausgesehen haben muss, und es lohnt sich, diese Bilder wieder und wieder und lange zu betrachten, bis man alle Einzelheiten wahrgenommen und auch verstanden hat. Es ist gerade dieses Leben, das uns so viel über das Land und seine heutigen Menschen sagen kann.

Die vielen historischen und fast zeitgenössischen Fotografien kommentiert und erklärt Karólína fachkundig, bietet eine Einführung in die grundlegenden Baustoffen Grassoden, Stein und Holz, dazu zu Werkzeugen und Techniken, bis zum Aufbau eines typischen Torfhofs, mit seinen Teilen *baðstofan*, *eldhúsið*, *útihúsin*, und den Erdhügelkirchen. Die Karte auf S. 36 zeigt, wie verbreitet (und haltbar!) die Gebäude (heute Museumshöfe) aus Torf und Stein sind, listet die Orte, wo sie zu finden sind; von ihrer Vielfältigkeit zeugen die auf der gegenüberliegenden Seite abgebildeten Bauwerke.

Die vier vielleicht bekanntesten Beispiele werden einzeln ausführlicher beschrieben: *Glaumbær*, *Gilhagi*, *Víðimýrarkirkja*, *Flugumýrarkirkja* (jeweils mit Aussprache), viele weite Beispiele folgen. Und schließlich berichten Zeitzeugen – insgesamt 64 – über ihre Erfahrungen mit dem Alltag im Torfhaus, von Karólína statistisch ausgewertet. So lassen sich Vorteile und Nachteile dieser speziellen Bauweise gut erkennen.

Karólína ist eine ausgezeichnete Dokumentation zu einem wichtigen Stück isländischer Kultur gelungen, die hoffentlich auch in manchem Touristen nicht nur Interesse wecken, sondern auch die Erkenntnis nähren wird, wie schützenswert und zugleich bedroht diese Besonderheiten der isländischen Baukultur sind. So langsam hat ein Umdenken auch im Land stattgefunden zu dem, was schützenswert ist – auch wenn ich fürchte, dass auch dies oft aus materiellen Gründen der Fall ist: Torfhäuser sind heute attraktiv für Touristen ... Dabei sind sie so viel mehr, nämlich stumme Zeitzeugen eines Lebensstils vergangener Jahrhunderte.



Matthias Egeler: Island. Ein mythologischer Führer. Institut für Nordische Philologie der Ludwig-Maximilians-Universität München. BoD 2017 • 330 Seiten • 14,99 • 978-3-743162631

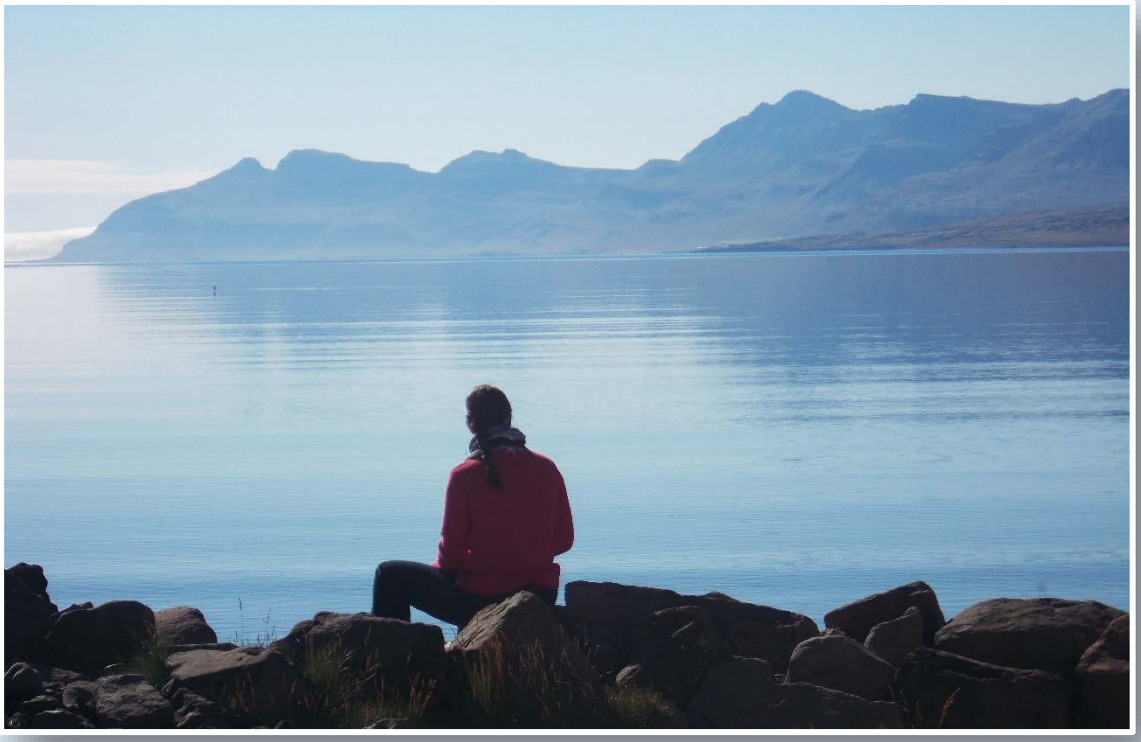
Ein Reiseführer, der sich jeder Einordnung entzieht. Tatsächlich kann man sich mit ihm auf Reisen begeben, die Beschreibungen sind penibel genug, dass man sich kaum verfahren kann auf dieser Reiseroute, die einmal um die ganze Insel führt. Aber es ist nicht einfach nur eine Reise durch das Land, sondern vielmehr durch seine Mythologie und Religionsgeschichte.

Sie beginnt bei den Ostfjorden Islands. Hier, in Seyðisfjörður, kommt man an, wenn man mit dem Schiff nach Island fährt, und dann hat man in der Regel sein eigenes Auto dabei, mit dem man auf die große Fahrt – wohl gemerkt *um* das Land, nicht durchs Hochland – geht. Zählt man die Fahrpassage als Kapitel 1 dieser Fahrt, begibt man sich in 39 weiteren Kapiteln unterschiedlicher Länge gegen den Uhrzeigersinn auf eine abenteuerliche Reise, die sich an schriftlichen Quellen des Mittelalters orientiert.

Wer Island kennt, weiß, dass dieses Land von mythologischen Wesen besiedelt ist: „von Göttern und Geistern, Elfen und Zwergen, Drachen und Riesen, Zwergen und Sehern“. Die mittelalterliche Literatur Islands überliefert uns eine Vielzahl an Erzählungen, in denen solche Wesen eine Rolle spielen, und auch die großen Sagas kennen sie. Das Ungewöhnliche ist, dass sie sich häufig mit ganz konkreten Orten und Stätten verbinden, die heute noch so heißen wie damals, und wer die alte Literatur kennt, für den wird das Land zu einer „touristischen Schatzgrube“.

Matthias Egeler erweist sich als der perfekte Kenner des Themas, mit einer Promotion in Keltologie und gleich zwei Habilitationen in Altnordischer Philologie und Religionswissenschaft, deckt also die ganze Breite ab, die die Mythologie zu bieten hat. Und er nimmt seinen Leser mit auf die Reise zu vierzig ausgewählten Orten, in denen er – einem Puzzle gleich – Stückchen für Stückchen dazu beiträgt, ein Bild dieser Mythologie zu zeichnen.

Egeler hat seine Kapitelüberschriften sprechend gewählt, so dass man das Buch nicht von vorn bis hinten lesen muss, sondern zum Beispiel einfach den Ort aussuchen oder andere Schwerpunkte setzen kann: „Drekagil: Von Drachen“; „Hringsdalur: Von der Jenseitshoffnung toter Krieger“; „Ásgarður: Von den Wohnstätten der Götter“. Vorher hat eine solide Einführung zum Thema geführt, dazu gibt es knappe Erläuterungen zu Namensformen und Aussprache sowie ein paar reisepraktische Informationen. Die einzelnen geographischen Stationen werden nach *Ferðakort Íslands* erschlossen, DER isländischen Straßenkarte, ohne die man nicht unterwegs sein sollte.



Vier Anhänge komplettieren den stattlichen Band, davon die ersten drei besonders interessant: 1) gibt es Infos zu einigen Ruinenstätten und archäologischen Fundplätzen, 2) zu Museen und (Dauer)Ausstellungen, die in archäologischer, religionsgeschichtlicher oder mediävistischer Hinsicht besonders interessant sind, 3) zu Grassodenhöfen und -kirchen (ausführlicher in den oben vorgestellten Buch von Caroline Kerstin Mende (Karólína)). Alle Ziele sind genau beschrieben, auch wie man sie erreicht. Ein zweiseitiges Literaturverzeichnis bietet Interessierten die Möglichkeit zum Weiterlesen, listet allerdings weitgehend (gut verständliche!) wissenschaftliche Literatur.

Ein sehr schönes Buch, das einmal einen anderen Zugang zu Island ermöglicht, mit einem Thema, das auch heute im Land nicht wegzudenken ist, sondern eine große Rolle spielt. Die Auseinandersetzung ist wissenschaftlich genug, dass man sich voll und ganz darauf verlassen kann, andererseits locker genug, dass man gern weiterliest.

Eine Vielzahl von Bildern, überwiegend schwarzweiß und leider drucktechnisch nicht ganz auf der Höhe, lockert die Texte auf und vermittelt vielerorts einen schönen Eindruck von dem, was einen erwartet ...

Sarah Moss: Sommerhelle Nächte. Unser Jahr in Island. a.d. Englischen von Nicole Seifert. mare 2014 • 400 Seiten • 22,00 • 978--386648-186-2

Kein Zweifel – das ist das beste Buch über Fremdsein in einem anderen Land, das ich je gelesen habe. Das ist vielleicht das beste erzählende Buch überhaupt, das ich je über Island gelesen habe: die verhaltene Liebeserklärung einer jungen Schottin, die als Wissenschaftlerin mit Mann und zwei kleinen Kindern für ein Jahr an die Hochschule in Reykjavík geht.

Was ist das für ein Land, in dessen Supermärkten man vergeblich nach frischem Gemüse sucht, dafür aber auf Walfleisch stößt? In dem man Waffen mit an Bord eines Flugzeugs nehmen darf (und sogar fünf Kilo Munition, solange diese in einer anderen Tasche stecken)? In dem das Verkehrsamt ein sagenhaftes unsichtbares Volk befragt, bevor es den Verlauf einer neuen Straße plant? Die Antwort lautet: Island.

Es ist ein Jugendtraum, den Sarah Moss sich damit erfüllt, nachdem sie als junge Studentin mit ihrer Freundin das Land ganz individuell bereist und entdeckt hat. Aber nun ist sie Ehefrau und Mutter und Kollegin, die Verantwortung ist groß und das Geld mehr als knapp, das Gehalt nach dem Staatsbankrott nur noch die Hälfte wert. Während ihr Mann zu Hause bleibt und sich um die Kinder kümmert, geht Sarah Moss ihrem Beruf als Literaturwissenschaftlerin an der Universität nach und kommt in Kontakt mit den isländischen Kollegen.

Aber leichter als sie und ihr Mann tun sich die Kinder, der Große in der Schule, der Kleine in einem endlich gefundenen akzeptablen Kindergarten. Für Sarah Moss ist es eine Herausforderung, der sie sich stellen muss: Sie erlebt sich als Fremde in einem exotisch anmutenden Land, in dem alles anders ist als erwartet und als das, was einem aus dem westlichen Europa vertraut ist. Ein seltsames Land mit einer rauen, unvertrauten Landschaft und Menschen, zu denen man bedingt Kontakt findet. Ein Land, in dem im Sommer die Sonne nicht untergeht, nur die Vögel des Nachts still werden und der Wind sich legt. Ein Land, das zum Zeitpunkt ihres Besuchs *kreppa*, den Staatsbankrott, hinter sich hat.

Sarah Moss erlebt die Landschaft als etwas fast Magisches und erliegt immer wieder in Augenblicken ihrem Zauber, kostet ihn aus, schöpft daraus Kraft für die Zeiten des Mangels, für die Zeiten auch, in denen sie sich als Ausländerin, als Fremde erlebt, in einem Land, dessen Sprache sie nicht versteht. Fast unmerklich für sie selbst und den Leser verändert sich der Blick, wird der Blick auf das Land, das so seltsam ist wie seine Menschen, verständnisvoller, fühlt sie sich von diesen Menschen akzeptiert. Immer wieder nimmt sie die Gelegenheit wahr, Menschen zu treffen, die ihr mehr erzählen können, die ihr erlauben, hinter die Dinge und Gewohnheiten, hinter das Leben der Isländer zu schauen.

Es ist vielleicht die faszinierendste Zeit des Landes seit langen Jahrzehnten, die Zeit der *kreppa*, die Zeit auch, als zwei Jahre später die Welt auf Island blickte, weil der *Eyjafjallajökull* wochenlang den Flugverkehr in der Welt behinderte, wenn nicht lahmlegte. Es ist eine Zeit in einem Land, die Sarah Moss das Staunen lehrte, über Gutes und Schlechtes, von dem sie immer wertfrei berichtet.

Es ist schwierig, diesen Roman richtig einzuordnen. Er liest sich wie ein anspruchsvoller erzählender Roman, in weiten Teilen auch wie eine Reiseschilderung, fast wie eine Gebrauchsanweisung für Island. Es ist aber auch zugleich eine immer wieder philosophisch anmutende Auseinandersetzung mit dem Menschsein an sich, mit innerer und äußerer Fremdheit. Aus der feinen Beobachtungsgabe schält sich am Ende ein objektives, freundliches und ziemlich stimmiges Bild der isländischen Mentalität, ihrer Denkweise und Lebenseinstellung heraus. Die kurzweilige Art des Schreibens, oft anspruchsvoll, oft ironisierend und ebenso oft leicht melancholisch machen das Buch zu einer unterhaltsamen und anregenden Lektüre, die zudem viel Wissen vermittelt, das über jedes Sachbuch hinaus geht.

Tina Bauer: Iceland — Lovely Home. Porträts deutscher Frauen in Island • 96 Seiten • 29,00 • 978-3-00-042233-1

Zwei Jahre hat Tina Bauer, seit 2005 Text- und Fotojournalistin, in Reykjavík gelebt und in dieser Zeit ungewöhnlich viele Menschen aus Deutschland getroffen, keine Touristen, sondern solche, die aus den unterschiedlichsten Gründen nach Island kamen und blieben. Viele von ihnen waren Frauen; von den derzeit etwa 1200 Deutschen auf der Insel sind zwei Drittel Frauen. Das hat Tina Bauer von Anfang an fasziniert: die Frage, was Island so anziehend macht für so viele, dass sie bleiben und hier ihr Zuhause finden. Schließlich spricht sie aus Erfahrung, hat ihr erstes Jahr in Island in einem eigenen Buch festgehalten in monatlichen Kapiteln, in denen ihre Faszination von dem Land und den Menschen ebenso deutlich wurde wie ihr bisweiliges Gefühl des Fremdseins und das deutliche Empfinden der eigenen (deutschen) Wurzeln. Die Frage, die blieb, war: Haben diese Frauen ein Zuhause, eine Heimat in Island gefunden?

Der Gedanke beschäftigte Tina Bauer lange Zeit, bis schließlich vor knapp drei Jahren der Wunsch, eine Antwort auf diese Frage zu finden, so mächtig wurde, dass sie beschloss, diese Antworten in einem Buch festzuhalten. Tina Bauer suchte gezielt den Kontakt und traf diese Frauen, ließ sie ihre Geschichte erzählen, die Hintergründe, die Wünsche, die Sehnsüchte. Herausgekommen ist bei dem Ganzen ein individuelles Buch von großer Professionalität mit 14 Porträts starker Frauen, von den Westmännerinseln bis Akureyri im Norden und Ísafjörður im Nordwesten; verbindet man die drei Orte auf der Landkarte, hat man das Dreieck, in dem man sich geographisch bewegt, mit Schwerpunkt Reykjavík und der Halbinsel Reykjanes. Tina Bauer hat das optisch sehr schön umgesetzt, indem sie die Frauen „beziffert“ und ihre Ziffern auf der Islandkarte positioniert hat.

Es sind unterschiedliche Frauen in unterschiedlichem Alter und in unterschiedlichen Berufen, aus unterschiedlichen Gegenden Deutschlands, die sich in einem fremden Land mit einer fremden Kultur auseinandersetzen mussten, wie alle, die nicht als Touristen kommen.

> *Ihr Lachen steckt an. Ihre Ideen beflügeln. Ihre Lebensgeschichten berühren. Die Frauen, denen ich in Island begegnet bin, sprühen vor Energie. Davon möchte ich etwas festhalten, weitergeben und teilen. Denn diese deutschen Frauen sind Vorbilder für mich: starke Frauen, die ihren Traum leben und in Island ein Zuhause gefunden haben. [...] Manche sind zufällig in Island gelandet. Andere träumten schon lange von einem Leben auf der Insel. Die rosarote Brille hat keine von ihnen auf.*

Zweieinhalb Jahre lang hat Tina Bauer immer wieder die Begegnung im Gespräch mit diesen Frauen in Island gesucht, ihr Vertrauen gewonnen. Man merkt dem Buch diese intensive persönliche Beziehung an. Hier hat niemand einfach seinen Job gemacht, sondern ist eingetaucht in das Leben anderer Menschen, offen und freimütig, ehrlich und aufrichtig, mit dem Wunsch zu verstehen und etwas von diesen Begegnungen an den Leser weiterzugeben: die Ermutigung, seine eigenen Träume zu leben.

Alle Frauen bleiben ein bisschen anonym, haben keinen Nachnamen (wie die Isländer); Jedes der 14 Porträts beginnt auf einer Aufschlagseite mit einem Großfoto, das die vorgestellte Frau in einer für sie typischen Situation zeigt, daneben ein Satz von ihr. Mich hat am meisten der Satz von Dörthe aus Hveragerði beeindruckt: „Erst in Island habe ich mich getraut, das zu tun, was ich immer wollte." Auf den folgenden Seiten überwiegt anteilmäßig oft das Foto, der vorstellende Text zur Person ist knapp. Vielmehr sprechen meist die Frauen selbst, im Dialog mit Tina Bauer, die sich immer auf individuell zugeschnittene, erfreulich knappe Fragen beschränkt und daher viel Raum für ausführliche Antworten bietet. Manchmal hat sie den Text zur Person selbst aufbereitet, erzählt deren Geschichte, wie etwa bei Ursula, in der ich einer „alten Bekannten" begegne, die selbst ein Buch mit dem Titel Zwischen Licht und Dunkel. Abenteuer Alltag in Island über ihr Leben und ihre Liebe dort geschrieben hat.

Die besagten Sätze, „Kernaussagen" der Frauen über sich und ihr Leben, variieren, und doch sind sie sich alle ähnlich, wie der bereits zitierte: „Erst in Island habe ich mich getraut, das zu tun, was ich immer wollte." „In Island kann ich so sein wie ich bin – und das ist gut so." Sie loben das stressfreie Leben, das Entspanntsein, die Großherzigkeit der Isländer und ihre Gastfreundschaft, die Tiere, die Ruhe, die Abgeschiedenheit – leben in einer Gesellschaft getreu dem isländischen Motto „þetta reddast" – das wird schon. Kein Fatalismus, sondern jene so typische Gelassenheit des Herzens in der ehrlichen Überzeugung, dass sich aufzuregen nicht lohnt, weil die Dinge sich schon richten, von selbst. Wenn man nur lange genug wartet.

Tina Bauer hat eine wunderbare Mischung von Frauen präsentiert, die eine erstaunliche Breite zeigt. Aber egal, wie gut der Inhalt ist: **Iceland — Lovely Home** ist vor allem Dingen ein Fotobuch, das mit seinen glasklaren Aufnahmen besticht, die die 14 Frauen in Island zeigen: in ihren typischen Arbeits- oder Freizeitsituationen, zu Pferd und auf dem Traktor, beim Wandern und im Stall, im Garten und auf der Fahrradtour, in der Wohnung, in der Kneipe, da, wo sie jedes Mal ganz sie selbst sein können, Schnappschüsse aus dem Alltag. Und jedes Foto offenbart etwas vom Reiz und Zauber der Insel im Atlantik, fern von jedem Touristenmotiv. Die Landschaft tritt zurück, ist nachrangig, denn es geht ja um die Frauen, und doch erhellen und bedingen sich Porträts und Natur gegenseitig, fügen sich wie die Teile eines Puzzles zueinander und ergeben ein Bild, das in seiner Gesamtheit beeindruckt, nachdem es den Blick für das Detail geschärft hat.

Iceland — Lovely Home ist kein Buch für den gängigen Touristen; keine einzige Sehenswürdigkeit wird im Bild gezeigt oder im Text erwähnt. Hier geht es um Alltag in einem Land, das Chancen geboten hat, die die Frauen in Deutschland wohl nicht gefunden hätten. Island bedeutet Selbstverwirklichung, ohne dass in den Frauenporträts etwas verklärt oder beschönigt würde. Tina Bauer nimmt sich erfreulicherweise ganz zurück, lässt die anderen sprechen und erreicht damit etwas von der Objektivität und Sachlichkeit, die schon die alten Sagas ausgezeichnet haben.

Die Bilder sprechen ihre eigene Sprache, und man weiß nicht, illustrieren sie das Gesagte, oder stützen vielmehr die Texte die Bilder — sie gehen jedenfalls beide eine wunderbare Verbindung ein, in der es dem Leser überlassen bleibt, seine Schlüsse zu ziehen, Stellung zu nehmen, herauszufinden, was für ihn von Bedeutung ist.

Das Buch ist online erhältlich unter à **http://tibauna.de/neu-buch-iceland-lovely-home** oder über den deutschen Buchhandel zu ordern.

© alle Fotografien aus Island: Astrid van Nahl, 2016. Nutzung nur mit schriftlicher Erlaubnis.

Inhaltsverzeichnis

Sabine Barth: Island 151. Conbook 2016 2

Sabine Barth (Hrsg.): Reise nach Island. Kulturkompass fürs Handgepäck. Unionsverlag 2009 4

Caroline Kerstin Mende (Karólína): Leben im Maulwurfshügel – isländische Wohnkultur bis 1960. Verlag Alpha Umi 2016 6

Matthias Egeler: Island. Ein mythologischer Führer. Institut für Nordische Philologie der Ludwig-Maximilians-Universität München. BoD 2017 7

Sarah Moss: Sommerhelle Nächte. Unser Jahr in Island. mare 2014 9

Tina Bauer: Iceland — Lovely Home. Porträts deutscher Frauen in Island 11